

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1928**

181 (4.8.1928) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

## Feldbau

### Die Stoppelfalkung.

Wenn man von Stoppelfalkung spricht, so meint man damit hauptsächlich den Zeitpunkt der Kalkzufuhr. Die Wahl des Zeitpunktes wird praktisch in der Hauptsache von betriebswirtschaftlichen Erwägungen entschieden werden, ist aber doch auch ackerbautechnischen Ueberlegungen unterworfen. Wenn man in der glücklichen Lage ist, bzw. sich in die glückliche Lage gebracht hat, diese vorangehen lassen zu können, wird es für den Erfolg der Kalkung um so besser sein.

Die beste Zeit für die Kalkung des Ackers ist — abgesehen vielleicht von den Hackfrüchten, für die auf die Herstellung der lockeren, ventilierenden Krümelbede besonders viel ankommt — der Herbst. Man hat im Herbst trockenere, stillere Wetter und trockenere Böden — die wichtigsten Voraussetzungen für die Verteilbarkeit und darauf sich gründende Lösung und Wirkung des Kalkes — und in normalen Jahren nach Vergang der Getreideernte auch Zeit zur Kalkung bis zur Hackfrüchtereinte. Der Kalk wird auf die gefällte Stoppel möglichst gleichmäßig — am besten mit der Maschine — gestreut und durch die Egge sofort mit dem Boden vermengt. Nebenfalls muß letzteres für Brantkalk und Böckalk ebenso wie trockener Boden gefordert werden. Diese Kalkformen bringen, schmierig untergebracht, eher Schaden als Nutzen, weil sie dann vermörteln. Für gemahlene kohlen-sauren Kalk braucht dieselbe Forderung nicht so streng gestellt zu werden. Naturmergel, soweit er heute noch in Frage kommt, soll sogar den Wirkungen von Regen und Frost ausgesetzt und deshalb an der Oberfläche liegen gelassen werden. Der im Herbst auf genannte Weise untergebrachte Kalk wird von der Winterfeuchtigkeit gelöst, in die Tiefe geführt, erfährt also mit seinen Wirkungen einen möglichst großen Bodenraum und macht außerdem die nachfolgende Bodenbearbeitung im Frühjahr mit, was seiner Verteilung dient. Diese Maßnahmen scheinen geeignet, übertriebene Forderungen nach der Maßfeinheit der Kalkdüngemittel abzuschwächen, die allerdings bis zu einem gewissen Grade auch wirtschaftlich gefordert werden muß, da vom Feinheitsgrad die Verteilung, Lösung und Wirkung abhängt. Aber man sollte bedenken, daß pudersförmiger feiner Kalk die Ware verteuern muß und beim Ausstreuen leicht in die Lüfte entführt werden kann, weniger zur Freude des Besitzers, der Arbeiter, der Tiere und schließlich der Pflanzen, die von der Kalkung Nutzen haben sollen. Die Frage der Feinmaßung ist grundsätzlich längst entschieden, nur der Grad ist strittig.

Eine Voraussetzung muß erfüllt sein, wenn man die manchmal nur wenigen zur Verfügung stehenden Herbsttage zur Stoppelfalkung ausnutzen will; man muß den Kalk zur rechten Zeit haben, also ihn zuvor in der Zeit zwischen Frühjahrbestellung und Heuernte oder zwischen Heu- und Getreideernte angefahren haben. Das gilt besonders für alle weit von der Bahn abliegenden Betriebe. Jeder Betriebsleiter muß aber selbst entscheiden, ob ihm die Unabhängigkeit von sofortiger Kalklieferung und Bahnwagenstellung für die Ausnutzung der zum Kalkstreuen geeigneten Tage nicht ebensoviel wert ist wie die Mehrarbeit durch doppeltes Auf- und Abladen des Kalkes.

## Obst- und Gartenbau

### Sommerdüngung der Obstbäume und Sträucher. Von Gartenbaudirektor A. Janson.

Der Gartenbesitzer, der überhaupt in solcher Beziehung für seine Obstbäume etwas tut, düngt im Winter. Das ist recht so. Für den städtischen Gartenbesitzer ist es schwer, Stallmist zu bekommen; aber er kann sich bis zu einem gewissen Grade mit den neuzeitlichen Kunstdüngemitteln helfen. Ausschließlich mit diesen zu arbeiten, geht auf die Dauer nicht an. Der Stalldünger ist etwa der Hefe im Brotteig zu vergleichen. Ein Nährboden, der nicht wenigstens alle 2—3 Jahre einmal Stalldünger bekommt, gelangt nicht in jenen wohlthätigen, dem Pflanzenleben zuträglichen Zustand, den der Landwirt „gar“ nennt. Aber die neuzeitlichen Kunstdünger sind unübertreffliche und in vieler Beziehung nicht zu erlösende Hilfsdünger.

Während die Winterdüngung von guten Gartenpflegern für unbedingt notwendig gehalten wird, wird die Sommerdüngung vielfach vernachlässigt, weil sie nicht für notwendig gehalten wird; und doch hat sie zwei sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Se nach den Sorten reift das Obst erst bis Ende September oder Anfang Oktober. In dieser Zeit hat der Baum zwei Aufgaben zu erfüllen, nämlich die Früchte zu ernähren und zur größtmöglichen Vollendung auszubilden und andererseits eine reiche Blüte für das Folgejahr vorzubereiten. Die Sommerdüngung begünstigt also die gute Ernte nach Menge, Gewicht und Größe der Einzelfrucht einerseits, die Fruchtbarkeit der Folgejahre andererseits. Deshalb muß von Ende Juni bis etwa um den 20. August gedüngt werden.

Daß durch solche Sommerdüngung die Ernte begünstigt wird, liegt ohne weiteres auf der Hand, jedoch muß erklärt werden, inwiefern die Sommerdüngung auf die Erträge der Folgejahre günstig wirkt. Mit Johanni (24. Juni) schließt der Frühlingstrieb und der zweite, der sogenannte Johannitrieb, beginnt im ersten Drittel des Juli. Dieser zweite Trieb umfaßt auch die Bildung der

Blütenknospen. Der Baum hat also die doppelte Aufgabe der Fruchtzeugung und der Blütenholzausbildung zu leisten. Dazu bedarf er Wasser und Nahrung, ersteres schon deshalb, weil die Bodennährstoffe nur wasserlöslich aufgenommen werden können. Also muß bei Trockenheit durchdringend bewässert werden. Drei Nährstoffe sind es hauptsächlich, die unseren Nutzpflanzen durch Düngung zugeführt werden müssen: Phosphorsäure, Kali und Stickstoff. Diese müssen in zweckmäßigem Mengenverhältnis zueinander gegeben werden. Wir haben heute die hervorragenden Volldünger Harnstoff-Kali-Phosphor BASF und Nitrophoska I G I, II und III, die überall und in jedem einschlägigen Geschäft zu haben sind. Der erstgenannte Dünger enthält 28 Prozent Stickstoff, 14 Prozent wasserlösliche Phosphorsäure, 14 Prozent Kali. Nitrophoska I ein Teil Stickstoff zu  $\frac{1}{4}$  Phosphorsäure und  $\frac{1}{4}$  Kali; bei II ist das Verhältnis 1 :  $\frac{1}{4}$  und bei III 1 : 1 :  $\frac{1}{4}$  Kali. Alle diese Mengdünger werden sehr schnell, gewissermaßen unmittelbar vor der Pflanze aufgenommen und verarbeitet. Um ihre außerordentlich wohlthätige Einwirkung zu kennen, muß man folgen des wissen: Der Kalinährstoff ist gewissermaßen der Kern der Ernährung, begünstigt den Verkehr der übrigen Nährstoffe in der Pflanze, gibt den Früchten Aroma, Duft und prächtige Färbung. Phosphorsäure begünstigt in hervorragendem Maße alle Fruchtstadiumsdorgänge, also die Bildung von Fruchtholz, Blütenknospen, Blüte und Samen. Samenbildung gleichbedeutend mit Fruchtzeugung. Stickstoff begünstigt die Entwicklung in die Masse, erzeugt also viel und üppiges Laub und läßt die angelegten Früchte in Größe und Gewicht wachsen. Aber, wie schon gesagt, wenn diese Nährstoffe nutzbar gemacht werden sollen, müssen alle drei gegeben und aufgenommen werden, nur wird ein besonderer Anreiz im Sinne desjenigen Nährstoffes ausgeübt, der in überwiegender Menge in dem betreffenden Nährstoffgemisch vorhanden ist. Ueberwiegend Stickstoff begünstigt also Massenentwicklung von Laub und Früchten, und da das Blatt der Magen der Pflanze ist, wird mittelbar die allgemeine Ernährungstätigkeit gesteigert und ein starker Anteil Phosphorsäure bildet einen Anreiz zu erhöhter Fruchtbarkeit. Sieht man sich die tragenden Bäume an, so kann man drei Charaktere mehr oder minder deutlich voneinander unterscheiden: Bäume, die seit Jahren sehr wenig blühen und übermäßig in den Laubtrieb wachsen, solche, die alljährlich überreich mit Blüten geziert sind, aber wenig Laubtrieb haben, die aber sehr viel Fruchtansatz alsbald wieder abstoßen oder ihn nur klein und unvollkommen bis zur Ernte entwickeln, drittens jene, bei denen Fruchtzeugung und Laubtrieb im günstigen Verhältnis zueinander stehen. Nach ihrem diesbezüglichen Verhalten richtet sich die Sommerdüngung. Die der ersten Gruppe bedürfen zur verstärkten Tragbarkeit eines starken Anteils an Phosphorsäure. Man gibt also am besten Nitrophoska I G III. Die blütenknospentüchtigen Bäume, also jene, welche bei starker Blüte schlecht tragen, erhalten die stickstoffreiche Mischung Nitrophoska I G I. Die Bäume, die sich im glücklichen Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch befinden, erhalten ebenfalls Nitrophoska I oder auch II; ebenfalls aber auch Harnstoff-Kali-Phosphor BASF mit einer Nährstoffzusammensetzung, die in ihrem Verhalten dem Baum gegenüber gewissermaßen als neutral bezeichnet werden kann.

Die Sommerdüngung mit Harnstoff-Kali-Phosphor besteht darin, daß man zwei- bis dreimal in der Zeit von Anfang Juli bis Ende August je etwa 8 Gramm auf 1 Quadratmeter gleichmäßig ausstreut und unterhaft. Die so gedüngte Fläche muß um 1—2 Meter über die Kronenausdehnung hinausragen. In gleicher Weise verfährt man mit den Nitrophoskamischungen. Die Wirkung ist unmittelbar. Nach Ende August noch zu düngen, ist nicht ratsam, weil der Stickstoffgehalt den Trieb anregt und die Gefahr besteht, daß das Holz und die Früchte spätreifender Kernobstsorten nicht ausreifen und Frostschaden nehmen.

Es muß noch mit wenigen Worten auf die Einwirkung der Sommerdüngung auf die Ernten der Folgejahre zurückgekommen werden. Wie schon gesagt, bedarf der Baum der Nährstoffaufwendungen für die Blütenknospentüchtung. Um im nächsten Jahre die Blüten zu erschließen, den Jungansatz zu halten und fortzubilden, bis aneinandernährendes Laub erzeugt worden ist, muß der Baum aus eigenen Kräften die Mittel liefern können. Diese müssen als Reserverstärke vorhanden sein und diese muß der Baum in der zweiten Sommerhälfte des Vorjahres überschüssig erzeugen und im Holzwerk des Baumes niederlegen können. Dazu soll ihm die Sommerdüngung verhelfen. Sonst erschöpft er sich in der Ausbildung der diesjährigen Ernte.

### Des Kleingärtners Tagewerk im August.

Die Sichel klinget, der Rechen rafft der fatten Erde reiche Kraft.  
Noch regt sich mir das eig'ne Marx  
In Sommerfülle frisch und stark.  
Noch regt der Arm sich froh zur Tat  
Und pflückt die Blumen, rafft die Mahd.  
Werb' ich im nächsten Sommerchein  
Noch Schnitter oder Ernte sein?

Wenn auch die sommerliche Hitze noch den ganzen Tag beherrscht, so sind doch gerade im August die Nächte von einer unergleichlichen Milde und Frische in der freien Natur. Herrlich und klar ist auch der Sternenhimmel. Ein eigentümlicher Reiz der Augustnächte liegt noch in den

alljährlich regelmäßig wiederkehrenden Sternschnuppen-schwärmen. Neben der Landschaft liegt bereits ein ein-töniger, durch die sengenden Sonnenstrahlen abgeblähter Horizont, der uns mit Behmut bereits an den kommenden Herbst denken läßt. Aber für den Gärtner und Landwirt, die mitten in der Ernte ihrer Früchte stehen, die ihnen Mühe und Arbeit reichlich vergilt, ist die fröhlichste Zeit des ganzen Jahres gekommen.

Im Obstgarten erfordern die Beerensträucher unsere ganze Aufmerksamkeit und Pflege besonders dann, wo sie unter Raupenfraß wesentlich gelitten haben. Sie sind vor allen Dingen mit verrottetem Stalldünger oder nahrhafter Komposterde gut zu düngen. Der bei der Ernte festgetretene Boden rings um die Sträucher muß gelockert werden. Bei älteren Sträufern kann schon das alte, nicht mehr fruchtbare Holz entfernt werden. Die sonst übliche Kürzung der diesjährigen Triebe um ein Drittel ihrer Länge nehme man nur da vor, wo die Zweige nicht unter dem Raupenfraß gelitten haben. Sonst schone man alle Triebe, die noch mit Blättern versehen sind, damit sich die Sträucher einigermaßen erholen können.

An den Formobstbäumen wird sachgemäß weitergearbeitet. Die Kahlstellen werden durch Ablättern oder beachte jedoch dabei, daß allzukurzes Schneiden und Bindulieren ausgebeffert. Aus der Form wachsende Leittriebe werden durch Drehen oder Brechen gebändigt. Man zieren mehr schadet als nützt.

An den Weinstöcken sind die Geize zu besichtigen. Zweige mit Bast anzuhängen, und wo es nötig ist, auszulättern. Später sind die von dem echten Meltau befallenen Trauben wiederholt zu schwefeln. Sobald die Beeren Erbsengröße erreicht haben und zu dicht stehen, müssen einige mit einer spitzen Schere vorsichtig entfernt werden, damit die benachbarten Beeren nicht verletzt werden. Diese faulen leicht und stecken die danebenstehenden an. Auch die vom Sauerrurm befallenen Beeren entfernt man bei dieser Gelegenheit. Auch die zuletzt angelegten Beeren, die stets klein bleiben und niemals süß werden, sind auszuscheiden, desto vollkommener werden die übrigen. Später hülle man die Trauben in Gazefächern zum Schutz gegen Wespen- und Vogelfraß ein.

Frühe Äpfel und Birnen ernte man vor ihrer völligen Reife mit dem Stiel, Aprikosen und Pfirsiche erst dann, wenn sie sich leicht lösen lassen.

Neue Erdbeerbeete werden auf gut gedüngtem und tief umgegrabenen Lande, aber niemals auf derselben Stelle angelegt. Man benütze eine gute, einträgliche Sorte und pflanze sie in drei Reihen auf ein Beet mit 1,20 Meter mit 40 Zentimeter weitem Abstand. Die kleinfrüchtigen Monatserdbeeren, die sich auch als Einfassung der Rabatten sehr gut eignen, brauchen nur einen Abstand von höchstens 15 Zentimeter. Ist der August durchweg zu trocken, dann warte man mit der Pflanzung bis September, da dann die reichen Tauniedererschläge ihr Anwachsen rasch fördern.

Im Gemüsegarten ist immer noch fleißig zu haken, zu jäten und zu gießen. Kohlrarten dürfen in ihrer Wachstumszeit nicht entblättert werden, eine alte Unart, sie hindert die feste vollkommene Ausbildung der Köpfe. Wirkung, der sich nicht schließen will, bildet eine große Anzahl zarter, wohlsmekender Köpfechen, wenn man die Herzen auskneift. Rhabarber, Spargel und Sauerkampfer sind nach einem Regen oder tüchtigem Bewässern zu jachen. Tomaten sind zur wurzeln, Herbst- und Speiserüben, Karotten und die Blätter, die die Früchte bedecken, zu entfernen.

Zum Gebrauch für Herbst und Winter werden jetzt noch ausgesät: Winterspinat, Winterjohann, Feldsalat (Rappzungen), Petersilie, Schwarzwurzel, Herbst- und Speiserüben, Karotten und die weiße Frühlingzwiebel.

Wer sich seine Sektpflanzen für das erste Gemüse im nächsten Jahre selbst ziehen will, säe den Samen von Blumenkohl, Weißkraut, Wirsing und Kohlrabi (alles frühe Sorten) auf einem halb-schattigen Beete an. Alle diese Kohlsorten sind recht dünn auszusäen und später auf einen Abstand von 5—10 Zentimeter zu verziehen oder zu verpflanzen.

Zu pflanzen sind früh ausgejäte Kohlsorten, Winter- (Kraus-)kohl, später Blumenkohl, Kopfsalat und Winterendivien.

Die ausreifenden Bohnen, die man zu Samen hat hängen lassen, werden geerntet.

Kräftige Endivien sind nach Bedarf aufzubinden. Beim Blumenkohl sind einige Blätter zum Schutz des Köpfe gegen Sonnenlicht einzudrücken. Gurken und Kürbisse sind durch das eigene Laub zu beschatten. Beim Gießen sind Wurzelhals und Stamm zu verschonen.

Im Blumengarten sind die Rabatten-, Gruppen- und Teppichbeete von Unkraut zu säubern, welke Blätter und verblühte Blumen sind zu entfernen. Schließlich werden die Beete noch einmal neubeplant. Von Nelken können noch Absenker gemacht werden. Kübelpflanzen, wie Lorbeer, Aex, Evonymus, Kirschlorbeer usw., werden besser jetzt als im Frühjahr beschnitten. Dabei sind fahlgewordene Kronen kräftig zurückzuschneiden und alle Austriebe am Stamm zu unterdrücken. Oleander entwickeln viele Blumen nur bei sonnigem Standort und recht viel Feuchtigkeit. Alle Topfpflanzen sind zu beschneiden, aufzurichten, also in Form zu halten, nochmals zu düngen, abends und morgens mit lauem Wasser zu gießen, dem man Dünger wie Tauben- oder Hühnermist — aber nur in geringer Menge — zusetzt. Statt dessen kann man auch vom dem künstlichen Dünger „Nitrophoska“, der alle Nährstoffe der Pflanzen enthält, 3 Gramm auf 1 Liter Wasser nehmen.



